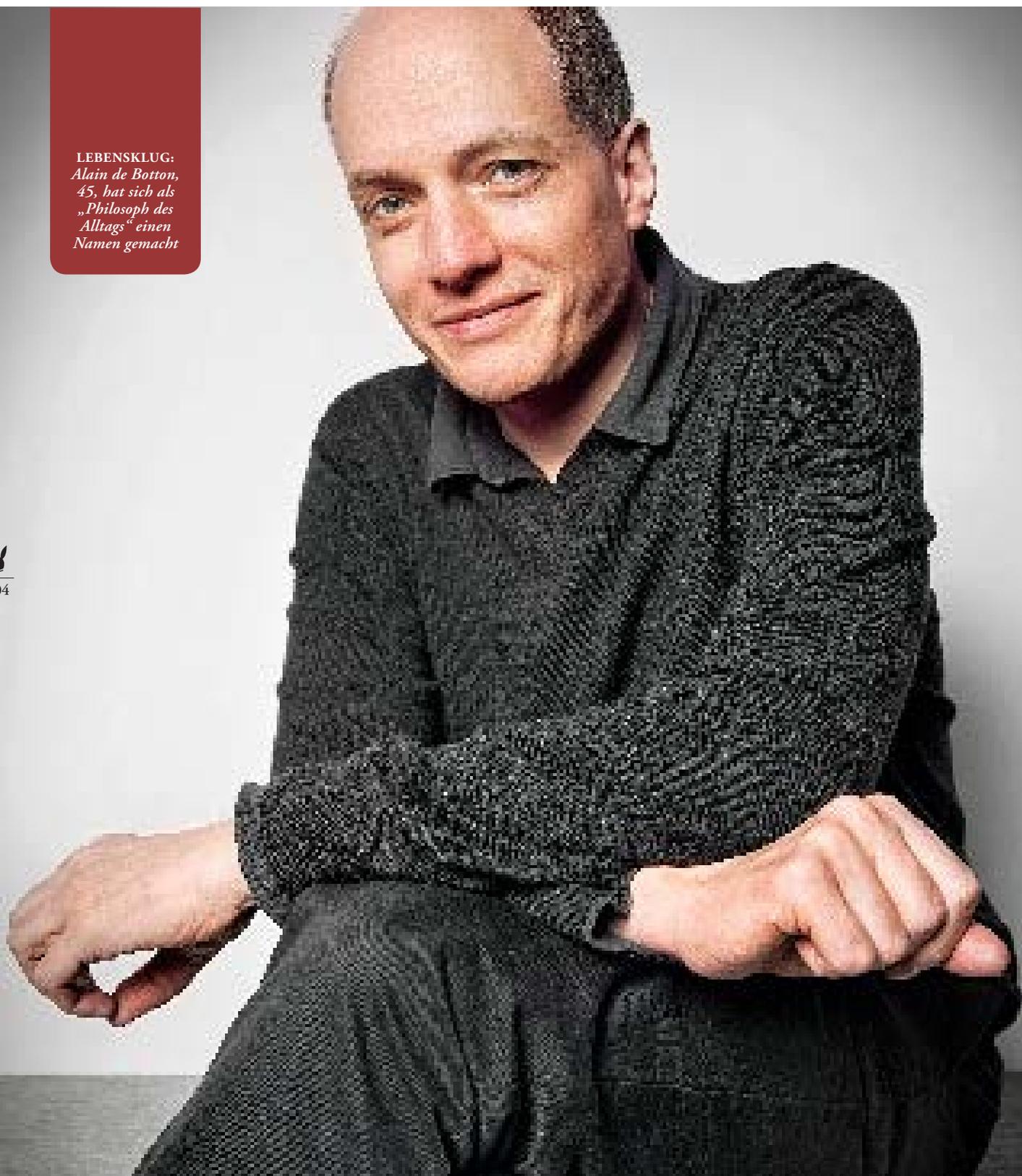


LEBENSKLUG:
*Alain de Botton,
45, hat sich als
„Philosoph des
Alltags“ einen
Namen gemacht*



„Finde heraus, WAS DIR WICHTIG ist“

Wer taugt zum Vorbild? Was wollen die Frauen? Wie halte ich es mit der Treue? Der britisch-schweizerische Philosoph und Schriftsteller ALAIN DE BOTTON findet zeitgemäße Antworten auf unsere brennendsten Fragen. Ein Gespräch übers Mannsein im 21. Jahrhundert

PLAYBOY: Herr de Botton, wie geht es dem Mann im Jahr 2015?

DE BOTTON: Er steht unter Druck. Unter dem Druck, etwas zu sein, das er gar nicht sein kann.

PLAYBOY: Und zwar?

DE BOTTON: Wir müssen uns zunächst einmal bewusst machen, dass ein großer Teil der Vorstellungen, die wir heute von einem idealen Mann haben, von Frauen stammt. Er soll ein starker Kerl sein, aber gleichzeitig über seine Emotionen sprechen können, er soll durchsetzungsfähig im Beruf sein, aber sanftmütig mit den Kindern, er soll Tarzan im Bett sein, aber stets treu. Diese Ideen sind weibliche Wunschvorstellungen. Dass sie heute so weit verbreitet sind, ist Ausdruck der gewachsenen Macht der Frauen in der Gesellschaft. Es sind schöne Ideen, nur sind sie nicht umsetzbar. Es sind eben Fantasien. Und so sollten wir auch mit ihnen umgehen.

PLAYBOY: Sie nicht zu ernst nehmen, also?

DE BOTTON: Ja. Jahrhundertelang existierten ähnlich mächtige männliche Fantasien über

text

ALEXANDER
NEUMANN-
DELBARRE

Frauen: Sie sollten zart sein, aber stark genug, um die Kinder großzuziehen, sie sollten ihren Mann stets unterstützen, aber keinerlei eigene Ambitionen haben. Das sind auch völlig verrückte Vorstellungen, aber in diesem Fall sind wir mittlerweile besser darin, sie als solche zu erkennen. Grundsätzlich haben wir aber immer noch völlig unrealistische Vorstellungen von Geschlechterrollen. Ist Ihnen zum Beispiel schon einmal aufgefallen, dass Männer in Kinderbüchern heute immer als Idioten dargestellt werden?

PLAYBOY: Bislang nicht.

DE BOTTON: In jedem Kinderbuch taucht irgendwo Papa auf. Und Papa ist immer der Typ, dem beim Aufbauen des Regals der Hammer auf den Zeh fällt oder der in einen Hundehaufen tritt.

PLAYBOY: Wie erklären Sie sich das?

DE BOTTON: Es ist das Resultat einer schlecht verarbeiteten Angst. Männlichkeit ist immer noch Furcht einflößend. Es ist, als wollten diese Bücher sagen: Bitte sei so! Bitte sei dieser harmlose, tollpatschige Typ – und



ALAIN DE BOTTON:
Der in der Schweiz geborene Cambridge-Absolvent findet, dass Philosophie dazu da ist, uns das Leben zu erleichtern. Also wendet der 45-Jährige in seinen Büchern Ideen großer Denker auf gesellschaftliche Probleme von heute an – und produziert einen Bestseller nach dem anderen

kein gewalttätiges Monster. Sie kennen ja vielleicht das Zitat von Margaret Atwood: „Männer haben Angst, dass Frauen sie auslachen. Frauen haben Angst, dass Männer sie umbringen.“ Aber die Idee vom Mann als dem harmlosen Idioten ist natürlich genauso unsinnig wie die vom axtschwingenden Mörder. Wir sollten ein Männlichkeitsideal entwickeln, das irgendwo dazwischen liegt.

PLAYBOY: Wie könnte das aussehen?

DE BOTTON: Nun, was würden wir uns heute von einem Mann wünschen? Er würde selbstbewusst mit seiner Energie, seiner Kraft, auch seinem Potenzial zur Gewalt umgehen. Aber er wäre sich auch im Klaren darüber, dass er diese Eigenschaften kontrollieren muss. Und er wäre gut darin, über seine Eigenheiten als Mann auch zu reden: „Ich bin ein Mann, ich habe keine Lust, mich nach dem Sex zu unterhalten.“ Oder: „Ich bin ein Mann, ab und zu brauche ich Zeit allein in meiner Höhle, ich kann dir nicht erklären, warum, aber ich kündige schon mal an, dass ich bald weg bin.“ Es macht alles schon wesentlich einfacher, wenn man wenigstens erklären kann, dass man etwas nicht erklären kann.

PLAYBOY: Sie empfehlen Singles, beim ersten Date die Frage zu stellen: „Und auf welche Weise bist du verrückt?“ Warum?

DE BOTTON:

Wir alle haben unsere Fehler, Ticks, Eigenarten. Das ist auch völlig in Ordnung. Was aber unseren Umgang mit anderen Menschen schwierig macht, ist, dass wir erstens unsere eigenen Seltsamkeiten nicht kennen – also nicht wissen, auf

welche Weise wir schwierig sind. Und dass wir zweitens nicht offen damit umgehen. Die ideale Person würde sagen: „Okay, ich bin nicht perfekt. Wenn ich eifersüchtig bin, kann ich gemein

werden, wenn ich wütend bin, verschweige ich das oft, statt den Grund anzusprechen.“ Und so weiter. Wir alle sind auf unsere eigene Weise verrückt. Wer sich darüber klar ist und offen damit umgeht, erspart sich viel Zeit, viele Fehler und womöglich ein paar Scheidungen.

PLAYBOY: Sie betreiben in London die School of Life, eine Art Volkshochschule, deren Seminare sich mit den typischen Problemen intelligenter erwachsener Großstädter beschäftigen. Mit welcher Art von Problemen kommen Männer besonders häufig zu Ihnen?

DE BOTTON: Es herrscht bei vielen eine schreckliche Angst davor, im Job beschämte oder gedemütigt zu werden. Sie fürchten Misserfolg und Spott: Die Leute werden über mich lachen, sie werden denken, ich sei schwach, kein richtiger Mann und so weiter. Für viele Männer spielt ihre Karriere und der damit verbundene Status eine herausragende Rolle im Leben. Sie definieren ihr Selbstwertgefühl darüber. Neulich saß ich mit ein paar Männern an einem Tisch, und wir sprachen über Sheryl Sandberg ...

PLAYBOY: Die Facebook-Geschäftsführerin.

DE BOTTON: Einer fragte: „Wann fändest du Sheryl Sandberg attraktiver: wenn sie gerade enorm erfolgreich im Beruf ist oder kurz nachdem sie entlassen wurde?“ Und die meisten Männer sagten: „Kurz nachdem sie entlassen wurde.“ Eigentlich schockierend. Aber der Grund dafür ist klar: Weiblicher Erfolg macht Männern noch immer Angst.

PLAYBOY: Warum?

DE BOTTON: Nun, im Grunde wollen wir alle dafür geliebt werden, dass wir der sind, der wir sind. Aber die große Angst des Mannes ist: Du liebst nicht mich, sondern nur meinen Erfolg. Darum ist Männern der Erfolg so wichtig. Bei Frauen gibt es eine ähnlich große Angst, und zwar: Du liebst nicht mich, sondern nur mein Äußeres. Entsprechend wichtig ist ihnen ihr Aussehen. Das ist natürlich nicht bei allen Männern und Frauen so, aber es sind Ängste, die weit verbreitet sind. Genauso übrigens wie Ängste, die mit Sex zu tun haben.

PLAYBOY: Klären Sie uns auf.

DE BOTTON: Es geht dabei vor allem um das Thema Treue. Wir wünschen uns einerseits Monogamie und Stabilität und andererseits sexuelle Abwechslung und Abenteuer. Eine

„Die große
ANGST des
Mannes ist:
Du liebst nicht
mich, sondern
meinen
Erfolg“

Alain de Botton

schwierige Situation. In den 60er-Jahren dachte man, die Lösung seien freie Liebe und offene Beziehungen, aber heute wissen wir: Das hat die Menschen auch nicht allzu glücklich gemacht.

PLAYBOY: Was also ist die Lösung?

DE BOTTON: Es gibt keine Lösung. Sofern Sie darunter verstehen, dass man etwas tun kann, das keine unangenehmen Folgen hat. Jede Entscheidung, die man fällt, hat gewisse Kosten: Wenn Sie sich für ein Leben als Libertin entscheiden, sexuell frei, ohne feste Bindungen, hat das viele Vorteile, aber Sie werden womöglich darunter leiden, keine Stabilität zu haben, nie eine lange und tiefe Beziehung zu jemandem aufzubauen. Wenn Sie hingegen monogam leben, leiden Sie womöglich unter Langeweile, Frust, einem nachlassenden Sexleben. Das Problem ist, dass wir heute eine Idee von der Normalität haben, in der man alles haben kann, aber nichts dafür aufgeben muss.

PLAYBOY: Wir haben ein zu optimistisches Bild von der Welt?

DE BOTTON: Ja, und das quält uns, denn wir denken: Was läuft schief in meinem Leben? Das ist ja gar nicht wie in den Filmen.

PLAYBOY: Monogam leben zu wollen, sich aber auch Abenteuer zu wünschen führt bisweilen zu Seitensprüngen. Gibt es eine erwachsene Art, damit umzugehen?

DE BOTTON: Ich denke, manche Menschen machen den Fehler, damit zu erwachsen umgehen zu wollen. In der Art: Okay, das kann vorkommen, es hat nichts bedeutet, lass uns wie Erwachsene damit umgehen und es abhaken. Aber das geht nicht so einfach. Erwachsen wäre es zu akzeptieren, dass man beim Thema Eifersucht nicht erwachsen sein kann. Wir alle drehen durch, wenn jemand, den wir mögen, zu viel mit einem anderen redet, zu laut über dessen Witze lacht, mit ihm ins Bett geht. Das ist nicht vernünftig, aber es ist so. Und darüber müssen wir uns klar sein, wenn wir uns für oder gegen etwas entscheiden.

PLAYBOY: Sie sind kein großer Freund von Internet-Pornografie. Was stellt sie mit Männern an, das Ihnen missfällt?

DE BOTTON: Ich bin überhaupt nicht gegen Pornografie, ich bin nur gegen die, die im Moment existiert. Ich wünsche mir bessere Pornografie.

PLAYBOY: Wie könnte die aussehen?

DE BOTTON: Es geht mir um den Geist, der dahintersteckt. Ich wünsche mir Pornografie, die uns nicht degradiert. All die Dinge, auf die wir im sonstigen Leben Wert legen, Respekt, Freundlichkeit, Intelligenz, ein gewisses ästhetisches Empfinden, sollten sich auch in Pornografie wiederfinden.

Das bedeutet natürlich zunächst einmal, dass Frauen nicht herabgewürdigt werden sollten durch Gewalt oder Ähnliches. Es geht aber auch darüber hinaus. Die meisten Porno-Websites sind zum Beispiel unglaublich hässlich. Überall blinkt etwas, alles schreit Porno! Oder die Sprache: Die Welt des Porno spricht mit dir, als wärst du ein wütender Lkw-Fahrer: „Besorg's dir!“ – „Nur zwei Euro für einen Extra-Cumshot!“ Und du fragst dich: Äh, warum spricht ihr so mit mir? Warum dieser Mangel an Intelligenz, Feingefühl, Ästhetik? Bessere Pornografie zu produzieren ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit, aber niemand nimmt sie an.

PLAYBOY: Wie erklären Sie sich das?

DE BOTTON: Eines der Probleme ist sicher, dass intelligente, freundliche Menschen in der Regel nicht im Porno-Business arbeiten möchten. Das ist seltsam, weil man annehmen könnte, dass wir Pornografie mittlerweile als Teil unseres Lebens akzeptiert haben.

PLAYBOY: Es gibt mittlerweile aber durchaus Pornografie, die viele Ihrer angesprochenen Kriterien erfüllt.

DE BOTTON: Das höre ich immer wieder. Es gibt Ausnahmen, ja, aber sie können die Filme oder Websites, die mit einem Minimum an Intelligenz und ästhetischem Empfinden gemacht sind, an einer Hand abzählen. Diese Art von Porno existiert einfach nicht als Mainstream-Genre im Internet.

„Erwachsen wäre es zu akzeptieren, dass man beim Thema EIFERSUCHT nicht erwachsen sein kann“

Alain de Botton

PLAYBOY: Sie sind Vater zweier Söhne, welchen Mann würden Sie ihnen als Vorbild empfehlen?

DE BOTTON: Ich wünsche mir, dass sie Bewunderung für eine gewisse schöpferische Kraft, Einfallsreichtum, Kreativität haben. Und ich fände es gut, wenn sie eine ganze Reihe von Personen hätten, die sie inspirieren und zu denen sie aufblicken: die eigene Oma, einen Denker aus dem 12. Jahrhundert, jemanden aus der Schule, einen Komiker. Gestern Abend habe ich zum Beispiel die Comedy-Serie „Curb Your Enthusiasm“ (auf Deutsch: „Lass es Larry“; d. Red.) angesehen.

PLAYBOY: In der „Seinfeld“-Erfinder Larry David sich selbst spielt?

DE BOTTON: Genau. Und Larry David ist in gewisser Hinsicht ein gutes Vorbild. Jeder in dieser Serie ist ein bisschen verrückt, inklusive Larry selbst, aber er hat diese sanfte, großzügige, unerschrockene Art,



„Wir denken immer, alle anderen haben einen TRICK, und wir kennen ihn nicht“

Alain de Botton

mit all diesen Verrücktheiten umzugehen.
PLAYBOY: Mangelt es uns manchmal an Unerschrockenheit?

DE BOTTON: Ich denke, die meisten Menschen leben in ständiger Angst. Wenn es nichts Großes gibt, das uns Sorge bereitet, dann sorgen wir uns über etwas Kleines.

Zu leben bedeutet, sich zu sorgen. Aber wir denken immer, dass die anderen sich weniger Sorgen machen, dass sie eine Art Trick haben, mit den Schwierigkeiten des Lebens zurechtzukommen, den wir nicht kennen.

Bei Männern kommt da noch erschwerend hinzu, dass Freundschaften mit anderen Männern sehr schwierig sind.

PLAYBOY: Inwiefern?

DE BOTTON: Freundschaften unter Frauen funktionieren insofern besser, als Frauen gut darin sind, untereinander über ihre Ängste, ihre Sorgen, ihre Verletzlichkeit zu sprechen. Bei Männern gibt es feste Umarmungen spät in der Nacht, wenn viel Alkohol geflossen ist – „Ich liebe dich, Kumpel!“ – aber viel mehr passiert da nicht. Man tauscht sich nicht aus über die Schwierigkeiten, ein Mann zu sein. Männer lernen heute langsam, mit Frauen zu sprechen. Was sie noch nicht gelernt haben, ist etwas noch Schwierigeres: mit anderen Männern zu sprechen.

PLAYBOY: Warum halten Sie das für noch schwieriger?

DE BOTTON: Weil man es als Mann mit jemandem zu tun hat, der so ist wie man selbst. Also mit jemandem, der es schwer findet, mit seiner eigenen Verletzlichkeit umzugehen. Die Kunst der Männerfreundschaft geht in unserer Zivilisation immer mehr verloren, weil wir uns unklar darüber sind, worum es in einer Freundschaft ei-

gentlich geht. Ich denke, im emotionalen Bereich geht es bei Freundschaft darum, einander zu unterstützen, Trost zu spenden, die schwierigen Dinge im Leben zu teilen. Das ist das Gegenteil von Isolation. Aber viele Männer denken, sie müssten andere Männer und Frauen beeindrucken.

PLAYBOY: Warum ist das so?

DE BOTTON: Das Dilemma, in dem viele stecken, ist folgendes: Ich will stark und leistungsfähig sein, aber gleichzeitig habe ich diese schwache Seite in mir – was stelle ich mit ihr an? Die schwache Seite ehrlich zu akzeptieren und gleichzeitig an der eigenen Stärke und Leistungsfähigkeit festzuhalten ist ein schwieriger Balanceakt. Man braucht lange dafür, und es gibt wenige Vorbilder. Die meisten Männer haben Väter, bei denen sie so etwas nicht gesehen haben. Der Vater ist eine starke Figur – nicht eine, die Stärke und Verletzlichkeit vereint.

PLAYBOY: Sie würden Männern also empfehlen, mehr über ihre Verletzlichkeit zu sprechen?

DE BOTTON: Ja. Es finden zurzeit ja ständig Dinnerpartys statt, weil wir als Gesellschaft gerade besessen sind von Menschen, die kochen. Aber niemand verschwendet einen Gedanken daran, worüber man sich unterhalten sollte, während man die wunderbare Lasagne verspeist. Ich denke, eine Dinnerparty sollte eine Gelegenheit sein, am Ende des Tages die Waffen abzulegen, nicht mehr zu kämpfen und einander zu fragen: Wie ist es da draußen? Wie ist das Leben? Wie geht es euch damit? Oft ist es die Suche nach Antworten auf genau diese Fragen, die uns zu Büchern oder Magazinen greifen lässt. Wir interessieren uns für die geheimen Dinge, über die niemand spricht. Wir sind ängstlich, unsicher, chaotisch und wollen wissen: Bin ich damit allein?

PLAYBOY: Mark Twain hat gesagt: „Die zwei wichtigsten Tage im Leben sind der, an dem du geboren wirst, und der, an dem du verstehst, warum.“ Ist der zweite bei Ihnen schon gekommen?

DE BOTTON: Ja, und es ist ein beängstigender Moment. Du begreifst nämlich, dass deine Existenz kompletter Zufall ist und es keinen Sinn im Leben gibt außer dem, den du in dir selbst findest. Und um das zu tun, musst du herausfinden: Wer bin ich, und was ist mir wichtig?

